Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 51

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Philipp kommentiert

Baselland hatte über die Zulassung der Naturärzte abzustimmen. Der Standpunkt der Regierung war eindeutig: «Wir wollen nicht, daß unser Kanton zum Dorado der Kurpfuscher wird.» In dem Abstimmungskampfe gab es leidenschaftliche Pros und Contras, aber es fiel auf, daß ausgerechnet die Ärztegesellschaft Baselland stille blieb. Man machte ihr den Vorwurf, sie «stehe Gewehr bei Fuß» und niemand konnte diesen buddhistischen Gleichmut begreifen. Die Vorwürfe an die Gesellschaft wurden schließlich so laut, daß sie sich gezwungen sah, zu antworten ... und diese Antwort finde ich hochbedeutsam. Man höre: «In der Oeffentlichkeit wird der Aerztegesellschaft zum Vorwurfe gemacht, daß sie sich am Abstimmungskampf um das abgeänderte Sanitätsgesetz nicht beteiligt, sondern Gewehr bei Fuß stehe. Dazu erklären wir: Die Ärztegesellschaft verkennt nicht die Tragweite des Gesetzes hinsichtlich der Volksgesundheit und des Ansehens des Kantons. Es muß aber angenommen werden, daß bei einer Stellungnahme der Gesellschaft nur die niedrigsten Beweggründe vorausgesetzt würden. Uns scheint auch sehr fraglich, ob Aufklärung dort, wo sie nötig wäre, Aussicht hätte, verstanden oder auch nur angehört zu werden. Die Aerztegesellschaft hat sich darum bisher nicht am Abstimmungskampf beteiligt.»

Man lese diese Verlautbarung nicht nur, man höre vielmehr ihren Unterton heraus, jenen Ton der unverkennbaren Resignation. Man kapituliert vor der Dummheit des Volkes. Man hält es für aussichtslos, die Aufmerksamkeit der großen Volksmasse für gute Gründe zu erbitten. Denn ein Teil dieses Volkes nähme solche Argumente gar nicht an, ja die meisten würden eben sagen: Die Aerzte sind gegen die Naturärzte, weil sie die Konkurrenz befürchten. Also man schiebt den Aerzten kurzerhand den niedrigsten aller Standpunkte unter.

Ich möchte der Letzte sein, der sich über die Resignation dieser Erklärung der Aerztegesellschaft von Baselland lustig machen wollte, denn es steckt viel weise Resignation in diesen Zeilen, und zwar viel berechtigte Resignation. Es ist tatsächlich so, daß jedes Volk auch aus einem Teil besteht, der mehr Plebs als Volk ist. Ich meine jene Leute, die mit den dümmsten und niedrigsten Argumenten fechten, jene, die aus den Akademikern Karikaturen machen und jegliches Studium kurzerhand als Quelle der Verdummung bezeichnen. Leute, die meinen, ein Doktortitel falle dem Studenten nur so in den Schoß. Leute, in deren Augen man sich verdächtig macht, sobald man mehr weiß als sie. Ja, Wissen ist ihnen überhaupt etwas höchst Suspektes.

Die Resignation der Ärztegesellschaft Baselland macht mich sehr nachdenklich.

* * *

Während des Krieges ist wiederholt ein Mann aufgetreten, der immer dann, wenn es um eine humane Aktion für die Internierten und Flüchtlinge handelte, den Finger erhob. Und nicht nur das, er hielt es für seine Mission, die Behörden von diesen Aktionen abzuhalten, ihnen das Gespenst der Ueberfremdung an die Wand zu malen, die Schweizer vor den gefährlichen und dubiosen Flüchtlingen und Internierten zu warnen und die Bauern gegen die Initianten von Flüchtlingslagern aufzuhetzen. Es gibt einige Fälle, in denen Landgemeinden nur deshalb wider die Einrichtung eines solchen Lagers auf ihrem Boden protestierten, weil dieser Mann vorher die Herren der Gemeinde traktiert hatte. Und dieser Mann, Dr. Arnold Huber, Sekretär des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes, ist dieser Tage in Haft genommen, dann aber nach ein paar Tagen bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit der Festnahme eines Polizisten, dem Amtsmißbrauch vorgeworfen wird. Wir sind über die Einzelheiten nicht ins Bild gesetzt worden und wir weigern uns deshalb, über seine Schuld oder seine Unschuld irgend ein Wort zu sagen. Ich könnte mir sogar vorstellen, daß dieser Mann lediglich als Repräsentant des Vaterländischen Verbandes vor den Kadi geführt worden ist. Aber das will ich laut und hörbar eingestehen, daß mir bei dieser Meldung all das, was dieser Mann im Dienste des Kampfes gegen Humanität geleistet hat, wieder vor Augen trat. Damals, als er sich als Patriot aufspielte, und in einem Blättchen des Vaterländischen Verbandes jedesmal das Wort ergriff, wenn er die Gelegenheit gekommen glaubte, unsern Werken für die Flüchtlinge eines auswischen zu können ... damals konnte man gegen diesen Mann nichts sagen, ohne daß nicht einige «knorrige, bodenständige Patrioten» für diesen Herrn eintraten und seine Gesinnung als eine über alle Zweifel erhabene bezeichneten. Damals machte selbst der Vaterländische Verband aus diesem Vertreter eines militanten Antihumanitarismus einen Helden, indem er ihn in Schutz nahm, ungefähr in der Weise, daß man wohl zugab, Huber sei eine etwas derbe, knorrige Figur, aber an seinem guten vaterländischen Herzen sei nicht zu zweifeln. Und dieser Mann, der in jedem Flüchtling einen schweizerischen Staatsfeind erblickte und der in den Heimatlosen und Unglücklichen Verderber schweizerischer Sitten witterte, ist nun «in Haft» gesetzt worden.

Ja. Knorrigkeit und Bodenständigkeit in Ehren, aber ich habe ein tiefes Mißtrauen gegen sie. Sehr oft sind sie die Quellen der Borniertheit, der Intoleranz und des Hasses. Und sehr oft, sehr oft wachsen sie in recht gefährlicher Nähe des Kriminellen oder, wie vielleicht in diesem Fall, des Strafwürdigen.

* * *

In Paris kam eine findige Modistin auf die Idee, Hüte zu vermieten. Die Modistin ist übrigens niemand anderer als die Comtesse de la Moissonnière, die große Sortiments von Modellhüten besitzt. Mit den 5500 Franken, die man für das Abonnement zahlt, erhält man das Recht, zwei Monate lang wöchentlich drei verschiedene Modelle zu tragen. Es fehlt natürlich auch bei uns nicht an Stimmen, die sich begeisternd für diese neue Automiete aussprechen. Man übersieht aber dabei mancherlei, was wir eben nicht übersehen haben möchten. Erstens entwöhnt sich eine solche Mieterin der süßen Macht des Besitzes. Sie ist nur Mieterin mehr und nicht Besitzerin. Sie hat zu ihrem Hut das gleiche Verhältnis wie ein Herr zum Mietauto, zu dem er eben kein Ver-

Rabinovitch

Die Alten danken dem scheidenden Bundesrat Dr. Walter Stampfli

hältnis hat. Oder noch ein anderer Vergleich sei gestattet: wer Bücher besitzt und mit ihrem Kauf seine Bibliothek um persönliche Farben ergänzt, hat zum Buch gewiß ein wärmeres Verhältnis, als jener, der es in der Leihbibliothek mietet, um es nach Gebrauch wieder zurückzutragen. Die Dame, die einen Hut kauft, gestaltet den Kauf zu einem höchst persönlichen Akt, und zwar mit allem Aufgebot des aufmerksamen Prüfens, der persönlichen Auswahl und mit allem jenem Zauber, der das Einfügen eines Gegenstandes in unsern Besitz begleitet. Man wird jetzt viel weniger Aufmerksamkeit bei der Wahl aufwenden, denn was macht's schon, wenn man doch nach ein paar Tagen den Hut wieder zurückbringen und sich einen andern auf den koketten Kopf setzen kann. Die Möglichkeit, immer wieder einen neuen Hut zu «besitzen», verleitet übrigens zum Luxus, übrigens zu einem Pseudoluxus, denn die vielen Hüte besitzt man nicht einmal, man mietet sie nur, wie, verzeiht, üble Herren die Damen der Straße mieten.